

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ärztliche Mitteilungen aus und für Baden. 1857-1933 1906

4 (28.2.1906)

Ärztliche Mitteilungen aus und für Baden.

Erscheinen 2 mal monatlich.

Anzeigen:
20 Pfg. die einspaltige Petitzeile,
mit Rabatt bei Wiederholungen.

Beilagen:
Preis nach Vereinbarung.

Einzelne Nummern:
20 Pfg. inkl. freier Zustellung.

Begründet von Dr. Rob. Volz.

Schriftleitung: Dr. Bongartz in Karlsruhe.

Verlag, Druck und Expedition: Malsch & Vogel in Karlsruhe.

Jahres-Abonnement:
4 Mk. 75 Pfg.
exkl. Postgebühren.

Für Mitglieder der badischen
ärztlichen Landesvereine,
welche von Vereinswegen
für sämtliche Mitglieder
abonnieren:

— 3 Mk. —
inkl. freier Zustellung.

LX. Jahrgang.

Karlsruhe

28. Februar 1906.

Die Entwicklung der Trinkkur in Baden-Baden.

Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Badeorte.

Von Dr. Oskar Rössler, Baden-Baden.

I.

Germanus sitiens et ferrum poscit et ignem
Nesseique furit tanquam in thorace veneni.
Hydrophobus Teuto; morbum hunc ex ubere suxit.
Ad lymphae nomen pallet, sudat tremit, alget.
Est metus iste cadens in ahenea pectora firmi con-
stantisque viri.

Oder ins Deutsche übertragen:

»Muss der Deutsche dursten, tobt er mit Flammen
und Schwertern, wütet wie Herkules im vergifteten
Harnisch des Qualengewandes. Kurz wasserscheu ist der
Deutsche. Diese tolle Krankheit sog er schon ein mit
der Muttermilch. Hört er den Namen Wasser, so schwitzt,
gefriert und erbleicht er. Das Schreckenswort, es fällt
ihm so zentnerschwer aufs Herz, als er sonst, der wackre
Mann ein keilfest eisernes Herz hat.« So singt der
»deutsche Horaz«, der wackere Elsässer Jakob Balde
(1603—1668)¹⁾ in seiner vierten Satyre von der Ver-
ordnung des Wassertrinkens für Kranke.

Und wunderbarer Weise sind gerade die deutschen
Lande mit ihrer damals so wasserscheuen Bevölkerung,
wie Balde meint, so reich mit Heilquellen gesegnet, wie
kaum ein anderer Landstrich Europas. Vor dem Genuße
des Wassers der wundertätigen Mineralquellen und ganz
besonders der Thermen hatte man eine heilige Scheu:
den aus der Tiefe der Hölle, aus den Höhlen der Drachen
hervorquellenden heißen Wassern traute man gar nicht

Hippokrates (460—359 v. Chr.) und nach ihm
der berühmte arabische Arzt Avicenna (980—1037)
und der gefeierte Heidelberger Professor Lang (1485
bis 1565)²⁾ waren, was bei der damaligen Unkenntnis

¹⁾ Vergleiche: O. Rössler, Ein Kämpfer gegen Kurpfuscher-
tum und Aberglaube aus dem 17. Jahrhundert, Ärztliche Mit-
teilungen aus und für Baden Nr. 24, 1904.

²⁾ Johannes Lang war einer der grössten und berühmtesten
Ärzte des 16. Jahrhunderts. Geboren 1485 zu Lemburg in Schlesien,
stand er bei fünf Kurfürsten von der Pfalz als Leibarzt in Diensten.

der in den einzelnen Quellen enthaltenen wirksamen
Stoffen sehr erklärlich ist, Gegner einer Mineralwasser-
trinkkur. Diese Wasser enthielten eben nach der Meinung
der obengenannten ärztlichen Schriftsteller schädliche
und giftige »Mineren«, die den Leib erhitzten und ihm
grosse Unannehmlichkeiten bereiteten.

Strabon (60 v. Chr. bis 20 n. Chr.) bezeugt
andererseits wieder, dass zu seiner Zeit Badwasser ge-
trunken, und der Schriftsteller Pollio Vetruius
(lebte zur Zeit Cäsars und Augustus) verweist besonders
auf die »alaunhaltigen« Mineralquellen als besonders
für Trinkkuren empfehlenswerte und geeignete Wässer.

In Deutschland aber waren derartige Kuren im
Mittelalter scheinbar nicht üblich, denn 1571 berichtet
uns ein Strassburger Arzt Etschenreutter, dem
die Thermen Badens gar wohl bekannt waren, von einer
»neuen welschen Art«, das Badwasser gegen innerliche
Krankheiten zu gebrauchen. Beim Nachforschen in der
alten italienischen medizinischen Literatur, die damals
die führende war, fand ich, dass es der Florentiner
Michele Savanorola war, der diese »neue Unsitte«
auf dem Gewissen hatte. 1493 hatte er bei Andreas
Gallus in Ferrara ein Werk »De omnibus mundi balneis«
erscheinen lassen. Dieses heute ausserordentlich wertvolle
Buch mit seinem prachtvollen Wiegendruck und hand-
gemalten Anfangsbuchstaben bildete auf mehr denn ein
Jahrhundert hinaus die Bibel, das heilige Buch, aus dem

Er schrieb die damals in ganz Deutschland hochgeschätzte »Epi-
stolae medicinales«, in denen er auch der Thermen Badens —
Thermas Badenses, quas olim Marcus Aurelius condidit, et postea
Carolus quartus Imperator (1347—1378) instauravit — gedenkt.
Er empfahl und rühmte besonders den innerlichen Gebrauch kalten
Wassers bei hitzigem Fieber und erfreute sich einer ausserordentlich
ausgedehnten Praxis. Er starb 1565 zu Heidelberg, und Balde
gedenkt seiner lange nach seinem Tode in einem schönen Gedichte:

»Te Langi, gemina subnixum laude«. — Dir, o Lang, hoch-
stehend auf zweifert grundenden Säulen des Ruhms!

³⁾ Die Alten kannten den Alaun nicht. Später wurden
zusammenziehend wirkende Wasser (nach einer physikalischen
Eigenschaft des Alauns) als alaunhaltig bezeichnet, obwohl sie
keine Spur Alaun enthielten.

die damaligen Bäderkundigen ihre Weisheit schöpften. Deutsche Studenten, die in Florenz, Siena und Bologna in grosser Zahl studierten, verpflanzten die auf den Erfahrungen der Alten beruhende Florentiner Wissenschaft nach Deutschland und in raschem Siegeslauf eroberte sie das Feld und behauptete es auch solange, bis sie von dem Stürmer Theophrastus Paracelsus (1493–1541) verdrängt wurde. »Papiern Bücher sind nicht die rechten daraus die Artzney so gelernt werden und sind wie ein Schatten, machen nachlässige faule Artzt« rief dieser seinen Schülern zu. Die schlichte Weisheit der Erfahrung, Beobachtung und des Erlebens trat an Stelle der Bücher. Eine neue Zeit für die Medizin brach herein.

Fast mehr noch wie heute waren im Mittelalter die Bäder die Stätten, an denen sich die Kranken versammelten, um Heilung von ihren Leiden zu suchen und mehr wie irgendwo anders war dort dem Arzte Gelegenheit geboten, Krankheiten kennen und heilen zu lernen. Und deshalb lässt sich gerade in der Badeliteratur das Werden und Vergehen der medizinisch-naturwissenschaftlichen Lehren im Wandel der Zeiten aufs genaueste verfolgen.

Es ist dieses Mal die Geschichte der Trinkkur der Badener Heilquellen, die ich zusammengetragen habe, um an ihr, am praktischen Beispiel, die Entwicklung des innerlichen Gebrauchs eines Heilwassers zu zeigen. Soweit es angeht, lasse ich hierbei die Leute, die aus eigener Erfahrung sprechen oder besonders schön die Theorien ihrer Tage in ihren Schriften wieder spiegeln, selbst reden und schliesse natürlich nach Möglichkeit diejenigen aus, die ihre Bücher — wie's heute ja auch noch vorkommt — nur aus einem oder mehreren andern Autoren zusammen geschrieben haben oder deren Werke Reklamecharakter tragen.

An die Spitze setze ich hier Michele Savanorola, der 1493 die »welsche Sitte« des Badwassertrinkens in Übung brachte. Das oben erwähnte seltene Buch Savanorolas ist in einem schwer verständlichen, eine Menge Abkürzungen enthaltenden Mittellatein geschrieben, so dass man zu dessen Entzifferung eines Glossariums mediae Latinitatis bedarf. Ich sehe deshalb von einem wörtlichen Abdruck der hier in Betracht kommenden Stellen ab und beschränke mich darauf, eine freie Übersetzung zu bringen. Er schreibt:

»Das Wasser der Thermen ist, wenn man es trinkt, ebenfalls recht wirksam. Insbesondere erleichtert das Badwassertrinken (ex potu aquae balnei magnum inamentum recipiunt) bedeutend die Beschwerden der Engbrüstigen, die nicht an Lungengeschwüren leiden. Denen, die von Kolik oder Darmgicht (mit Ausnahme der an Nierenstein Leidenden) befallen sind, bringt ein Klistier mit Badewasser grosse Linderung. Die Wirkung des Badewassers wird noch erhöht, wenn man einem Pfund Badewasser 3 Unzen Lorbeerrautenöl zumischt.«

Die erste Andeutung darüber, dass das Badener »Badwasser« auch zum Trinken verwendet wurde, findet sich bei dem Strassburger Arzt Laurentius Phriesen⁴⁾, der in der Meinung, das Wasser enthalte Schwefel und Salpeter, folgendes über seine Wirkung schreibt:

⁴⁾ Ein hochnutzlicher tractat, eygenschaft und wüirkung der wunderbaren natur aller Wildbeder, so in Teutschen landen gelegen. Strassburg, B. Grieninger 1519. 48 Blatt.

»Es (das Mineralwasser) trücket den magen, doch so macht es durst und unlust zu essen.«

Otto von Brunfels (1535), der unter dem Einfluss der salernischen Schule stand, wie ich an anderen Orten später zeigen will, gibt uns schon etwas nähere Angaben, wenn er sagt:

»Alle morgen so du baden wilt, so trink des warm wassers nüchtern.«

Mit schon besseren Nachrichten dient uns Walter Ryff oder Gualtrus Rivius in seinem Buche »Newe heilsame und nutzliche Badenart. Eigendlicher unterscheidung mancherley art un manier der Badt / mit natürlichen warmen Badt / so wir mit gemeinem namen Wildtpadt nennen, sondern auch aller gemeiner gebrechlichen Badt u. s. w. Wirtzburg durch Johann Myller« in folgenden Auslassungen:

»Wie man in etlichen sonderlichen Gebrechen des Leybs mancherley warmer natürlicher Baeder oder Wildbaeder natürlichen brauchen mag, auch wie sich zu halten das Badt wasser zu trincken.

Weiter ist auch ein ander Regel, nemlichen wo man das Haupt also begiessen⁵⁾ will, das man des anderen tages so man auss dem Badt gehet von der rechten Quellen, da das wasser des Badts sein ersten ursprung hatt ein Trunck thue des warmen wassers das erst mal auff einhalb becherlin voll des anderen tags ein wenig mehr und also ymmer hierin der Tranck grosser werde, biss er auff ein gantzen ziemlichen Becher volkume, das ist von IIII untz oder VIII lot bis auff VIII untz oder XVI lot das ist einhalb Pfundt.«

In einem anderen Kapitel erzählt uns Ryff:

»Wie man die warmen natürlichen Badt in mancherley gebrechen der Lungen nutzlich brauchen soll.

Die Lungensüchtigen und dieselbigen vorab, welche ein harten schweren Athem haben und hefftig keychen⁶⁾ die mögen inn mancherley faell und gebrechen, doch mehr innerhalb dann ausserhalb nemlichen in Leyb getruncken solcher mass und gestalt wie daroben angezeygt worden.«

1562 gab ein Dr. Ad. von Bodenstein bei Peter Schmid in Mülhausen im Elsass »das Baederbüchlein« des Theophrastus Paracelsus heraus. Wie ich schon in meiner Arbeit über die Bäder von Baden-Baden im 16. Jahrhundert⁷⁾ erwähnt habe, hat Paracelsus »seine Scripta auss vieler verhinderung und auch wegen vielfaltiges Reisens nicht publicieren können« und seinen Schülern und Anhängern blieb es überlassen, diese Arbeit zu besorgen. In genanntem Aufsätze habe ich bereits den Wortlaut der Ansichten des Paracelsus über die Thermen Badens angeführt, so dass ich mich hier kürzer fassen kann.

Paracelsus ist der Meinung, dass das Wasser der Badener Heilquelle, bevor es an die Oberfläche tritt, über Kalkstein (gebrannten Kalk) laufe, sich dabei erwärme und zu gleicher Zeit die medizinischen Eigen-

⁵⁾ Art Tropfbad mit Badwasser, später Dusche (vom italienischen dutia) genannt.

⁶⁾ = keuchen.

⁷⁾ Ärztliche Mitteilungen aus und für Baden. 1904, Nr. 8 und 9.

schaften des Kalkwassers erhalte. Da er in Gleichnissen zu reden liebte, verglich er die Wirkung des Thermalwassers mit derjenigen der Kamille, diesem Allheilmittel des Volkes, und mit der des wilden Haufes, welcher letzterer zur Heilung der lahmen Glieder Verwendung fand. Er stellte fest, dass Badens heisses Wasser Kolikanfälle stille. Von den Grundsätzen ausgehend: »das Bad regiert nach seinem willen« und »der Rathschlag vom Bad wirdt nicht von den Doktoren, sondern dann nach dem die Kranckheit ist, auss dess Badsstercke und der Jahrzeit genommen«, konnte er natürlich weder für Bad noch Trinkkur Stunden und Zahlen angeben. Er behandelte eben jeden Einzelfall, wie es die Krankheit und die Person erforderte und verwarf jede Badebehandlung nach einem vorgeschriebenen Muster. Seine unbegrenzte Wertschätzung der Mineralquellen drückte Paracelsus in folgenden herrlichen Worten aus:

»Die Heilquellen sind die eigenen Composita Gottes; sie sind vollkommener an Tugend und Krafft, den Alles andere.«

Nun folgt 1571 Gallus Etschenreutter mit seinem Buche: »Aller heilsamen Baeder und Sauerbrunnen Natur etc. so in Teutschland bekannt, Strassburg bei Christian Müller's Erben«, der Mann, dessen Ausspruch über das Kurtrinken ich bereits eingangs erwähnte. Als Bestandteile des Wassers gibt er Salz, Alaun und etwas Schwefel an und verbreitet sich folgendermassen über den innerlichen Gebrauch der Heilquelle:

»Es ist auch eine Welsche art das badwasser zu innerlichen krankheyten zu gebrauchen, so es aber ein Teutscher den Italianern nach brauchen wolt so sol er dise nachfolgender Ordnung halten mit purgieren und aderlaesse wie zuvor im anfang der Badordnung angezeigt und soll allwegen das trinken ohn das baden vericht werden.«

Um sich auf die Trinkkur vorzubereiten, hatte man zuerst den Leib durch leichte Purgiermittel, als Cassia mit Anis und Zucker vermenget und Manna zu reinigen und zu säubern. Hatte man dies am ersten Tage der Kur gründlich besorgt, so musste man, wenn es der Arzt für nötig fand, am zweiten und dritten Tag »des Hertz, Leber oder Miltzadern springen lassen«. Am dritten, vierten und fünften Tag wurden »Weychtraenkle« gebraucht, um den überflüssigen Schleim zum Ausgang zu befördern. Als »Weychtraenkle« benutzte man Wegwartsirup und Theeaufgüsse von »Andivien und Andorn«⁸⁾.

»Wan solches verricht gehört ein krefftige purgation, als da sein Benedicta laxativa, Diaphaenicon, Diaprunis, Laxat oder Latwergen von Rosensaft, oder aber gebürende pillulae, traenkle und dergleichen nach art und eigenschaft der natur und Complexion zugebrauchen.

Derhalben so du am morgen die Brust, blasen und stulgang von ihren Excrementen entladen und gereinigt hast, nach volbrachter dowung⁹⁾ am morgen nüchter drey stunden vor dem essen trink von dem heylsamwasser warm so viel dein magen erleiden kann, drey oder fünf becher voll, biss auff ein halbe mass oder mehr, bald auff einander, darnach spacier sittiglich

halt dich in ordenlichem Regiment, iss nit ehe dann das Badwasser wider durch den harn oder stul aussgangen. Du magst wol pulver auss Zimmet, Cubeble, Fenchel und sushholtz zu des harns furderung gebrauchen. So es aber nit wolt durchgehn, so mach auss dem Badwasser wie zuvor angezeigt ein Clystier. Wann aber je das getruncken badwasser im anfang den ersten andern und dritten tag nicht auss dem leib wolt, so underlass es furter zu trinken. Zu nacht fast oder gebrauch für das essen zween Eyerdotter oder verzuckerten Fenchel, Enis¹⁰⁾ oder dergleichen Confect. In gemelter ordnung fahr fort ein tag oder vier, darnach brauch den fünfften ein Clystir auss Badwasser gemacht. Dise ordnung halt also biss du empfindest, dass dein innerlich anliegen mangel und krankheit sey miltter worden, das ungefahr in acht oder vierzehn tagen beschieht. Das endt des auffhörens ist ein gründlich gemerck und zeichen so das wasser wider so schön und klar durch den harn gehet, wie es getruncken ist worden. Underweilen so sich zutrug dass der magen ein unlust und widerwillen zu drincken gewesen, so stell das drincken ein tag ein und brauche verzuckerten Zimmet, Negelin¹¹⁾, Muskatnuss, Galgen¹²⁾ und gebachnen Imber¹³⁾. Durch solchen weg wie jetzt gelert werden vielerley innerliche krankheit geheylt und beschieht dem ganzen leib rhat.«

Endlich findet Etschenreutter es nötig, seinen Lehren ganz besonders für die Männer noch folgenden poetischen Ausspruch des berühmten griechischen Arztes Empedokles (500 v. Chr.) beizufügen: »Ueberlade dich nicht mit den wassern so im holtz, das wir Teutschen Rebenstock nennen, wie Empedocles redet, erfault sey. Beschleuss wie ermeldt mit deinem nutz die Badenart.«

Von gewisser Wichtigkeit für Baden ist der Pison Thurneyers¹⁴⁾, über den ich mich bereits in der oben erwähnten Geschichte der Bäder von Baden-Baden im 16. Jahrhundert ausgesprochen habe. Dieses Musterwerk eines Alchimisten enthält nämlich eine ganz neue Idee auf dem Gebiete der Bäderkunde: er stellt für die Mineralwasser quantitative Analysen auf. Wert haben dieselben zwar keinen, denn die Verhältniszahlen von Schwefel 5, Salz 3, Alaun 2, Stibium 1, Wildwasser 12 für die Badener Therme sind ganz willkürlich gewählt. Thurneyser erklärt Badens heilsames Wasser für »bey nahent das edelst so in Germanien funden wird«. Als Nachahmer Paracelsi gibt er ebenfalls keine näheren Angaben über den Gebrauch der Quelle zum Baden und zum Trinken.

Auch ein Ausländer, der Leibarzt des Pabstes Sixtus V. (1521—1590) Andreas Baccius, beschäftigt sich in seinem Buche »De Thermis«¹⁵⁾ mit den Bädern von Baden-Baden, deren Ruf bereits in das dahin noch so ferne Italien gedrungen war. Es klingt fast wie ein Paracelsischer Ausspruch, wenn man in dem wundervoll gedruckten Buche liest: »Sunt enim Thermae medicinae

⁸⁾ = Anis, Fructus Anisi.

⁹⁾ = Gewürznelken, Caryophilli.

¹⁰⁾ = Radix Galangae, Calgantwurzel.

¹¹⁾ = Gebackenen Ingwer, Rhizoma Zingiberis.

¹²⁾ Leonhardt Thurneyser, Von kalten warmen minerischen und metallischen Wassern. Frankfurt a. O. 1572.

¹³⁾ Bacii Andreae de Thermis libri VII. Venetiae Valgrisius 1571.

¹⁾ Herba Marubii alb., Andorn.

²⁾ = Verdauung.

optima pars. < Leider ist der Mann aber in der Geographie der Lande diesseits der Alpen weniger zu Hause als in deren Literatur, denn in seinem dickleibigen Werke heisst es: >Nec minus et balneis civitates quaedam cognominantur: ut Badenia germanicè praeclara civitas, quae Marchionatus Badensis caput est in Austria.< Und in der Folge wirft er stets die Kochsalzthermen Niederbadens mit den Schwefelquellen Badens bei Wien so zusammen, dass seine Angaben über unser Baden fast wertlos sind. Von Bedeutung ist aber folgende allgemeine Verordnung über das Kurtrinken der Heilwässer:

> Potationum ordo.

Surgente itaque iam fermè aurora, et tranquillo aëris statu, quam primùm è lecto surrexerit, quisque pannis bene indutus ad salietes è fonte aquas accedat, ac unum, vel etiam duos ac tres aquae cyathos bibat. Bibatur autem calida, prout scilicet è fonte manat, vel calefiat prius si minus calida sit; calidae enim medicinae citiùs in actum reducuntur à calore naturali. Ac ita potus suo quisque ordine deambulet paulisper, mox rediens pariter, aliis cyathis exhaustis, iterum inambulet.<

Ganz besonders warm für eine richtige Anwendung der Trinkkur neben der Badekur tritt Jakob Theodor von Bergzabern¹⁶⁾ (Tabarnaemontanus † 1590) ein, der, als Leibarzt der Kurfürsten von der Pfalz, die in Baden ihr eigenes Badehaus, den >Trumpeter< hatten, das Badener Kur- und Badeleben aus eigener Anschauung wohl kannte.

Er schreibt:

>Dieweil aber bey uns Deutschen ein böser schaedlicher brauch uffkommen ist, dass man fast in allen Krankheiten die metallischen Wasser und Sauerbrunnen mehr zum baden, dann zum trinken zu gebrauchen pflegt und wo man sie auch trincket, dass man sie den Krancken in dem Bade, wann sie von dem baden erhitziget, zu trinken gibt, welches warlich sehr ein schaedlicher jrthumb ist und mannichmal mit kleiner unrath und schaden darauss entstehet <

Ja er warnt davor, Trink- und Badekur im Anfang zusammen zu gebrauchen, 10 bis 12 Tage soll man z. B. bei Podagra das Wasser des Heilbrunnens trinken und dann die gleiche Anzahl Tage darin baden. Nach dem Bade soll man ruhen und schwitzen, den Schweiß vorsichtig mit einem warmen Tuch abreiben und nach vollständiger Abkühlung des Leibes ein Pfund Badewasser trinken und zwar mindestens eine Stunde vor dem Essen. Dieses Kurtrinken soll dann auch morgens und abends geschehen. Nach dem Abendtrunk soll aber der Badegast >eine halb viertheil Stund< spazieren gehen, bevor er sich zur Ruhe begibt.

Ihm folgt M. Philibertus Leucippaeus¹⁷⁾ (ein angenommener Name), der uns folgendes zu berichten weiss:

>Es kan aber dieses Bad so wol jnnerlich als eusserlich gebraucht werden: Denn wann mans jnnerlich mit guter ordentlicher Discretion trincket und zu-

gleich darin zu rechter Zeit badet, so erwermt es (aus der langhergebrachten erfahrung erkaltete Glieder, Leber, Miltz, kalten feuchten unthawigen¹⁸⁾ Magen, dienet wider das Darmgejicht, Nierenschmerzen, Nieren- und Blasen-stein, Dysuriam. Halt das abnennen und Phtissin auff, vertreibt die Wassersucht, Engrüstigkeit, kurtzen Athem, stilltet das Lendenwehe, Grimmen im Leib, sedirt varios dolores, exulcerationes und Suffocationes Matricis, so auss überflüssiger Feuchtigkeit und unnatürlicher kaelte herkommen, dergleichen stilltet die Nauseam, Vomitus und unordentlichen seltzamen Lust der schwangeren Weiber, welche man Picum Morbum nennet, curirt die Inflammationes und Geschwaer der Weiberbrust und vulnera Alvi. Und wann Natürliche und separirte Mittel etwas darju sollen helfen können, so solle dises Bad insonderheit auch die Fruchtbarkeit bevorab bey dem weiblichen Geschlecht helfen promoviren, so es nur zuvor in der Natur ist und etwan eine zeitlang durch ein intesnum und absconditum impedimentum und accidens Naturae vitium aufgehalten ist worden. Erhaelt und sterkt auch die Geburth der schwangeren Weiber in zimlicher¹⁹⁾ Mass gebraucht und verhütet die Missgeburth.<

Baden gilt bei Leucippaeus als ein Bad, das ganz besonders für das weibliche Geschlecht geeignet ist, während er Wildbad, über das er im gleichen Buche abhandelt, der Männerwelt empfiehlt.

Den Heilbrunnen lässt er folgendermassen trinken:

Man lässt das in einem reinen Gefässe aufgefangene Wasser abkühlen. Bevor man ins Bad geht, tut man >einen guten trunck<; nach dem Bade geht man spazieren, um das getrunkene Badwasser herauszuschwitzen oder >per urinam< wieder abzuschneiden und fastet dann bis zum Morgenessen. Das Badwasser soll man aber nicht alle Tage trinken. —

Diesem reiht sich eine wirklich wissenschaftliche und ausführliche Veröffentlichung des Dr. Johannes Matthaeus an. Aus mehr wie einem Grunde werde ich zu der Annahme veranlasst, dass dessen Schrift >Rationalis et Empiricae Thermarum Marchionatus Badensium Descriptionis, Ettlingae 1606< im Auftrage des Markgrafen Georg Friedrich, der sich des hohen wirtschaftlichen Wertes der Bäder für sein Land gar wohl bewusst war, verfasst wurde. Das Traktätlein des markgräflichen Leibarztes, das eine ganze Reihe von Auflagen erlebte, die an verschiedenen Orten z. B. Ettlingen und Hannover gedruckt wurden, erregte grosses Aufsehen. Kaum hatte es seinen Weg in die Öffentlichkeit gefunden, erschien in Speyer (1606) schon eine unberechtigte deutsche Übersetzung der lateinischen Schrift >a quondam nec rerum medicarum nec linguae latinae satis periti<, wie Matthaeus sich ausdrückte, vom Drucker und Verleger dem Bürgermeister der Reichsstadt gewidmet.

Matthaeus beherrschte voll und ganz die Wissenschaft seiner Zeit und gibt uns sehr ausführliche Aufklärungen über den damaligen Stand der Bädereunde.

¹⁶⁾ Tabarnaemontanus, Jakobus Theodorus, New Wasserschatz. Frankfurt a. M. N. Basse 1593.

¹⁷⁾ Von Natur, Eigenschaft, Wirkung und Rechtem Gebrauch der warmen und wilden Baeder. Getruckt Anno Christi 1598.

¹⁸⁾ undäuen, undawen = unverdaulich. (Schmeller, Bayerisches Wörterbuch)

¹⁹⁾ = ziemlich von ziemen.

Und ich habe bereits an anderer Stelle ²⁰⁾ Gelegenheit gehabt, seine Verdienste um die Einführung der Schlammbehandlung in Deutschland zu würdigen. Hier beschränke ich mich darauf, die Belegstellen aus seinem Buche anzuführen, die für die Anwendung des Badener heissen Wassers zu Trinkkuren von Belang sind.

Er schreibt:

»Weil die warmen Baeder in Italia, wie Strabo bezeugt, nicht allein zum baden, sondern auch zum Tranck vor Zeiten gebraucht worden: und auch Vitruvius im 8. Buch am 3. Capitel eines Brunnen der vil Alaun hat, gedencet, welchen die Krancken getruncken: so wird nicht ohne Ursach gefragt, ob dann auch das Marggraeffliche Badt vor eine Arznei gut zu trincken seye.

Hierauff ist die Antwort, weil die Stadt Baden von dem Badt ihren Namen hat, so ist glaublich und der Wahrheit ehlich, es sey vor alten Zeiten nur zu baden oder ja gar selten zu trincken gebraucht worden. Weil aber unser Marggraefflich Badt keine giftige oder schaedliche Minerale und Materien hat, und zu dem nicht an einem ungesunden, sondern an einem heylsamen, frischen gesunden Ort ligt und quillt, so kan mans auch mit Nutz trincken. Jedoch soll man wissen, dass es nicht allen, die es, wann sie baden hilfft, auch so sie es trincken gut sey.«

Bei Nieren- und Blasenkrankungen soll der »Badtrank« gute Dienste leisten: so wurde der »Marschalck von Wildung« von einer Geschwulst der Nieren in Baden befreit, während der »Wirth von Weynheim«, der nicht zugleich baden und trinken wollte ohne »Nut und Frucht weggezogen ist«. Für Gebärmutterleidende soll das »Badwassertrinken« ebenfalls sehr gut sein, und an Hand einer langen Reihe von Kranken, die er vom »Fliesen des Bauchs oder Durchgang und Grimmen oder dergleichen Krankheiten« durch die Trinkkur geheilt hatte, zeigt er die Wirkung des Thermalwassers. Auch das Podagra könne durch eine richtig durchgeführte Bad- und Trinkkur wohl verhütet werden, »es seye dan dass einer in schwelgerey ersoffen seines Leibes gar nicht achte«.

Ferner sagt er:

»Dann es zeugt die Erfahrung, dass diss unser Badt denen so mit dem Stein behafft sehr nutz, so sie darin baden: so sie es aber trinken ist es ihnen schaedlich. Ist deshalb ingemein dafür zu halten, dass dieses Marggraeffliche Badt wol könne zu trinken gebraucht werden, so man astringierens oder erwärmens bedarff, wann man nemlich Flüssen im Bauch, das ist den steren ²¹⁾ Durchgang das Weiss ²²⁾ hat, oder den Harn nicht halten kann, kalten unsauberen Magen, das Grimmen oder andere dergleichen Krankheiten hat. So es aber bleibt und den Bauch blaecht, muss man es durch ein Clystir wieder herausbringen.«

Statt ein Klistier zu gebrauchen, empfiehlt er auch die Pillen eines Kollegen Fallopius, da nichts »gemainer bey den Badtleuthen ist als die Verstopfung«.

²⁰⁾ Dr. Rössler, Der Thermalschlamm von Baden-Baden, Ärztliche Mitteilungen aus und für Baden, 1903 Nr. 4 und 6.

²¹⁾ ster, störe, stier = starr. Lexer, Mittelhochdeutsches Wörterbuch.

²²⁾ Das Weiss, wohl gleich Darmkatarrh. (?)

Die adstringierende Wirkung des Badener Mineralwassers, die besonders in Fällen von »Schwindtsucht und anderer innerlicher Glieder oder Gedaern, welche Verstopfung bedürfen« recht nützlich und heilsam sei, führt er auf die Anwesenheit von Alaun zurück.

Höchst eigenartig ist, wie Matthaeus darauf kommt und zwar mit Beihilfe eines vierbeinigen, gehörnten Chemikers ganz richtig die Behauptung aufzustellen, der Hauptbestandteil der Badener Thermen sei Kochsalz. Lassen wir ihn sprechen:

»An den Rissen der Canale setzt sich Saltz ab. Derowegen auch die Geyss ²³⁾ nicht allein genannte Canale, sondern auch die Waende an den Häusern darin das warme Badt, so begierig lecken, dass man sie kaum davon bringen kann. Ist derhalben das Saltz die vornembste Minera im Marggraefflichen Bade.«

Die Anwendung der Trinkkur ist die folgende:

Wenn ein Kranker durch achttägiges Baden sich an das Wasser gewöhnt hat, soll er eine halbe Stunde, bevor er aus dem Bade steigt, Thermalwasser auffangen und so lange beiseite stellen, bis es getrunken werden kann. Hat er das Bad verlassen, muss er sich sofort ins Bett legen, ohne daselbst aber zu schwitzen, noch zu schlafen, denn sobald er sich etwas ausgeruht hat, muss er sich »erspatzieren«, damit das getrunkene Wasser durch den natürlichen Gang desto eher weggehe. Geht das Wasser aber nicht ab und bläht den Badgast, so muss derselbe ein Klistier nehmen oder Pillen folgender Zusammensetzung:

Mass. Aggreg. unz. 11

Elaterii gr. 11

Wird das Wasser hingegen ohne Schmerzen und Grimmen im Bauche ausgeschieden, so soll die Trinkkur 8 bis 10 Tage fortgesetzt werden. Bleibt das Wasser aber noch am dritten Tage im Bauche, dann muss man das »Badtrinken« aufgeben.

Erstmals trinke man 6 bis 8 unz., das andermal 10 unz., das drittemal 12 unz. und sofort, bis 36 unz. erreicht sind. So wie man mit dem Wassertrinken aufgestiegen, soll man auch wieder absteigen.

Matthaeus zeigt an einer Reihe Krankheitsfällen, dass das Wasser bei Epilepsia, bei Krämpfen (spasmus), bei Schwind- oder Lungensucht — »so man es trinkt, ist es sehr herzlich und gut dafür, doch sollen Lungen-süchtige weniger trinken als andere, gleichsam nur supfen ²⁴⁾ und lecken, aber dies öfters« —, bei Husten, bei Magenkrankheiten, bei Reissen und Grimmen (hierbei ist aber durch Purgiertränke, Klistiere, Stuhl-zäpfchen u. s. w. zuerst der Leib zu reinigen); der Trank des Bades entfernt dann die schleimige Feuchtigkeit, bei Flüssen des Bauches oder Durchfall, bei Wassersucht, bei Nierenkrankungen (wenn keine Steine vorhanden sind), bei Blasen- und Frauenleiden, bei »Geleichwehe ²⁵⁾, Zipperle ²⁶⁾ oder Podagra«. Da gerade aber das »Zipperle« eine Krankheit ist, die schwer und un-

²³⁾ Geyss, Gaiss = Ziege, Geise.

²⁴⁾ supfen, supfeln = schlürfen.

²⁵⁾ Geleich, Gleich = Gelenk. Schmoller, Bayerisches Wörterbuch.

²⁶⁾ Zipperle von Zippeln, nhd. trippeln, ängstlich mit kurzen Schritten gehen; neckische volksmässige Wortbildung.

gern weicht, muss man das Bad auf alle Wege und Weise gebrauchen. Erstlich purgiere man, lasse sich, wenn es der Arzt für notwendig findet, die Ader schlagen und bade und trinke 8 Tage lang; wenn also 14 oder 16 Tage vorübergegangen sind, dann soll man 10 Tage sich vor dem Trinken »betrauefeln« (Dusche) und nebenbei oft schwitzen. Wenn in der letzten Woche noch etwas in den »Geleichen hinderstellig«²⁷⁾ ist, soll man darauf wie ein Pflaster Thermalschlamm²⁸⁾ überschlagen.

Diese Badener Gichtkuren müssen von recht günstigen Erfolgen begleitet gewesen sein, denn in allen Bäderbüchern jener Zeit begegnet man über Baden dem Aussprüche: »Wider das podagra hat es ein besunder lob für andere baeder«, und Matthaeus selbst fügt seinen Kurverordnungen eine Reihe von Beispielen von günstigen Erfolgen bei. So erzählt er: »Unter andern mit dem Podagra behaftet hat mir ein Rahtsherr von Heydelberg (vor diesem wirth zum Hirsch) dess bades Nutz sehr gerühmet, sagend, er sey durch das Marggraefliche Badt drey gantzer jahr vor dem Podagra gefreyet und loss gewesen.« Ihm schliessen sich als von der Gicht befreite Kurgäste aus der durstigen Kurpfalz noch an: der Edle und veste Juncker Johann Friederich von Landtschadt und der Juncker von Hirschberg.

Die Kurvorschriften waren, wie wir sehen, recht strenge. Doch wie wurden sie befolgt? Jedenfalls kehrte sich, wie auch heute noch, ein Teil der Kurgäste nicht daran. Schreibt doch Herzog Ullrich von Württemberg (geb. 1487) seinem Sohne: »Wenn auch das Bad zum allerbesten geriethe, so ist keine andere Vermuthung, als dass Du nach solchem Baden so feyst²⁹⁾ werdest wie eine Mastsaut«, und der geistreiche französische Moralist Michel Montaigne (1533—1592) sagt in seinem »Journal du Voyage en Italie par la Suisse et l'Allemagne«: »Ich besuche nur solche Badeorte, wo die Gegend angenehm, die Wohnung bequem, wo ein guter Tisch und gute Gesellschaft zu haben ist. Wer nicht Heiterkeit genug mitbringt, um an den Vergnügen der Gesellschaft teil zu nehmen, welche sich daselbst versammelt, um an den Belustigungen und Spaziergängen, wozu die Schönheit der Orte einladet, der verliert freilich den besten und sichersten Teil der Wirkung des Wassers.« Es ist deshalb nicht wunderbar, wenn Matthaeus nochmals am Schlusse seines Buches Diät im Essen und Trinken fordert und den Badegästen öfters laxierende Speisen, als süsse Zwetschgen, Rosinen, Spinat und Birnen mit Fenchel gekocht, vorschreibt. So aber all dies nichts helfe und Verstopfung — und es gäbe nichts Gemeineres als dies bei den BADELEUTEN — eintrete, so soll man Stuhlzäpflein, tägliche Klistiere oder laxierende, treibende Weine trinken.

Nach Matthaeus ist im 17. Jahrhundert auf dem Gebiete der Trink- und Badekuren nicht viel mehr ge-

²⁷⁾ hinderstellig, hinderstellig = zurückgestellt, zurückbleibend. Lexer, Mittelhochdeutsches Wörterbuch.

²⁸⁾ Matthaeus verwendet hier den Badener Thermalschlamm vollständig wie wir heute den Fangoschlamm anwenden. Vergl. O. Rössler, Der Thermalschlamm von Baden-Baden, Ärztliche Mitteilungen aus und für Baden Nr. 4 und 6, 1903.

²⁹⁾ feyst, veizet, veizt, feizt, feist, vaist = fett. Lexer, Mittelhochdeutsches Wörterbuch.

leistet worden. Es erschienen zwar einige Bäderbücher, doch für uns sind dieselben wertlos, da sie nichts Neues mehr bringen; sie sind aus Matthaeus und dessen Vorgängern zusammengeschrieben und neue und eigene Gedanken sind darin nicht zu finden.

Es waren auch schwere Zeiten über unsere Heimat hereingebrochen: der traurige und für unser Vaterland so folgenschwere dreissigjährige Krieg hatte begonnen. Die Wunden, die dieser Krieg auf allen Gebieten des geistigen wie wirtschaftlichen Lebens schlug, machten sich in der Bäderstadt besonders merklich fühlbar. Immer spärlicher wird die Literatur. Wie konnte es auch anders sein! Die Zeiten, von denen Lotichius³⁰⁾ sang:

»Mir beut der Schwarzwald mit seinen
Heilbringenden Quellen eine friedliche Zuflucht:
Hier fand der Müde Herd und Vaterland und Ruhe,
Seit feindliche Waffen ihn aus dem Schosse
Seiner Heimat verbannten.

Auch die Musen folgten mir hierher und das Saitenspiel
Ach! nur dieses blieb mir noch — alles Übrige nahm
der Sieger!

Doch die wachsenden Sorgen verscheucht das wohl-
tätige Bad
Und der Schlaf und Amor, der Freund der warmen
Quellen.

Auch gesellen sich zu mir alte und neue Freunde von
unwandelbarer Treue,

Deren Leben harmonisch mit dem meinigen stimmt.« —
sie waren vorbei, sie waren dahin!

Wo vor kurzem noch heilungsuchende und lebensfrohe Menschen sich um die dampfende Quelle versammelten, da flammten Scheiterhaufen zum Himmel empor, denn Stadt und Land sollten von Hexen und Zaubern gesäubert werden. Unter dem Eindruck der Schrecken dieses Hexenwahns, der wie eine ansteckende Krankheit die Bevölkerung Deutschlands befallen hatte, scheint auch ein Buch, von einem gewissen Sebizius 1647 verfasst, entstanden zu sein, das sich mit den Missständen beschäftigt, die bisher in den »Sauerbrunnen und Bädern« eingerissen waren. Die Anklagen, die hier gegen den Missbrauch der Bäder Badens erhoben werden, lasse ich im Wortlaut folgen:

»Was soll ich von denjenigen Schwangeren Frauen sagen, so nach vollbrachter Sauerbrunnen-Cur allererst auch in das Marggraven oder in ein ander Bad verreyen, wie ich wol weiss, dass es geschehen auch von Medicis befohlen worden. Haben die nicht mehr gefahr wegen dess Trinckens und badens zu gewarten? Es seind fürwar allzeit die besten, so wol gerathen. Ist es einer oder der andern wol abgegangen, so werdens doch andere sonders Zweifels empfunden, oder, wann sie den Bauch gelaehrt, nich viel davon gesungen haben.«

Jedenfalls hatten die boshaften Verse Thomas Murners (geb. 1475):

»Do vorhin die hellen³¹⁾ was
Do ist ietzund ein lustlichs bad«
ihre Gültigkeit gänzlich verloren.

³⁰⁾ Petrus Lotichius, geb. 1523 im Hannoverschen, gest. 1560 als Professor der Medizin an der Universität Heidelberg. Neben seiner ärztlichen Tätigkeit war er noch Dichter.

³¹⁾ = Hölle.

Als endlich die Friedensglocken von Münster und Osnabrück dem armen, niedergetretenen Deutschland verkündeten, dass die Waffen ruhten, war die Bädervstadt fast ruiniert. Die Bäder waren vernachlässigt worden und auf den Strassen und Plätzen lagerte der Schmutz. Kaum fing Baden an, sich wieder etwas von den ausgestandenen Kriegsbeschwerden zu erholen, brach der pfälzische Erbfolgekrieg aus, unter dem Baden infolge seiner geographischen Lage gar schwer zu leiden hatte. Indes sein Markgraf Ludwig Wilhelm an der Spitze der kaiserlichen Armee in den ungarischen Steppen Sieg um Sieg gegen die Türken erkämpfte, wurde sein wehrloses Land von den räuberischen Horden des allerchristlichsten Königs Ludwig XIV. überfallen und hart heimgesucht. Die Stadt wurde geplündert und, nachdem es nichts mehr zu rauben gab, angezündet. Als am 24. August 1689 die Nacht herniedersank, bezeichnete nur noch ein rauchender Trümmerhaufen die Stelle der einstigen stolzen Badestadt.

II.

Bäder und Stadt konnte der erbarmungslose Feind zerstören, doch nimmer die heilbringende Quelle, die einst die Ursache war, dass im weltfernen Schwarzwaldtale das römische Aquae entstand. Aus den Trümmern keimte allmählich wieder neues Leben hervor; aber an ein schnelles Wiederaufblühen der Bäderstadt war in jenen unglücklichen Zeiten nicht zu denken. Gesittung, Bildung und Wohlstand, die Süddeutschlands grösster Stolz und schönste Zier waren, hatten die unseligen Kämpfe auf mehr denn ein Jahrhundert hinaus vernichtet.

Vor dem 30 jährigen Kriege ein Matthaeus, dessen praktische Erfahrungen und scharfe Beobachtungen auf dem Gebiete der Bäderekunde zur Neuzeit hinüberleiteten und nach diesem nationalen Zusammenbruch sogenannte gelehrte Männer, deren harmlose Wissenschaft oft fast komisch wirkt. Zwei dieser Perrücke oder Zopf tragenden Musterbalneologen aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, von denen der eine Jaegerschmid ein ziemlich verbreitetes Bäderbüchlein verfasst hatte und der andere Mezger, ein fürstlich hessischdarmstädter Leibarzt, 1731 und 1732 selbst Bäderarzt in Baden war, lasse ich ihre Weisheit selbst vortragen.

In dem Buche: »Die Mineralische Wasser-Nymphe von Johann Victor Jaegerschmid, Med. Doktor und Stadt-Physico der Heil. Römischen Reichssatt Giengen«³²⁾ erzählt uns der Verfasser u. a., dass die Alten das warme Wasser trinken »vor eine grosse Wollust hielten und es scheint noch«, fährt der gelehrte Herr fort, »ein Schatten von diesem alten Gebrauch bey vielen Völckern, absonderlich den Schwaben, welche sich gar viel der Suppen bedienen, zu seyn.«⁽¹⁾

Und Dr. Johann Caspar Mezger sagt in seinem »Wohlgemeinten Bedenken über die vornehmsten Sauerbrunnen und warmen Baeder, Frankfurt a. M. 1741« folgendes:

³²⁾ Mineralische Wassernymphe, das ist Beschreibung von mineralischen Halt, Tugend, Kraft und Wirkung der Sauerbrunnen etc. Augsb. Jakob Eberhard Geiger, 1712.

(Giengen seit 1307 Reichsstadt, kam 1802 an Württemberg [Jagstkreis].)

»Die Baeder die so stark rauchen als ein Camin in einem Brauhaus sind von guter Kraft und herrlicher Wirkung absonderlich bei Gicht und anderen Gliederzuständen. Es giebt viele Brunnengaeste, die glauben es waere ihrer Gesundheit nützlich, wenn sie recht viel trincken würden: allein diese Leuthe sind sehr übel persuadiret und thun sich durch übermaessiges Trincken mehr Schaden als Nutzen. Die Qualität des Wassers ist bei schönem hellen Wetter und angenehmen Sonnenschein am besten, am allerkraefftigsten.⁽¹⁾« Dann sagt er, man solle ja nicht mehr trinken, als man »mit recht gutem Appetit und mit Lusten« in Zeiten von 2 Stunden trinken könne. Das Wasser solle man nicht auf einmal, »gleichsam auf der Post in sich schütten«, sondern dasselbe fein langsam trinken und zwischen 2 und 3 Gläsern spazieren geben.

Doch nicht allein bei den Badeärzten kam derartiges vor. Auch bei den andern Ärzten fand man solche, die dem Aberglauben des Volkes näher standen als der Wissenschaft. So bin ich im Besitze eines selbst geführten Manuals eines Mediziners, der 1773 in Strassburg studierte; neben manchem bemerkenswerten Recepte finden sich darin auch uralte Zauberformeln für sympathetische Kuren. Die folgende kleine Stichprobe möge genügen.

»Vor den wüedenden Hundsbiss.

Aal, mal, emal.

Dieses auf ein Pappier geschrieben, und dem Gebissenen zu essen geben.

† Cuax, Max, Meax,

das gehörth zwischen das Creutz.«

Kein Wunder, dass ein fürstlich hohenlohscher Hofrat und Leibarzt, Dr. Behr, folgendes Stossgebet zum Himmel sandte:

»Ach, werther Hippocrat! Erbarme dich der Kranken! So wird dir jedermann, für solche Wohlthat danken. Vertreibe doch, mit Kraft der Ärzte Störgerey³³⁾! Bring ihnen, uns zum Trost, ein rein'res Wissen bey! Und schicke deinen Geist, uns neuerdings auf Erden, Damit nicht fernerhin soviel getödtet werden. Damit Vernunft und Witz, Erfahrung und Verstand, Doch wieder herrschen mög in unserm Vaterland.«

Aber trotz alledem zeigte sich schon das Morgenrot des kommenden 19. Jahrhunderts, dem es vorbehalten war, auf dem Gebiete der Naturwissenschaften alle vergangenen Zeiten in Schatten zu stellen. Da und dort versuchte schon ein Einzelner mit Hilfe seiner erworbenen chemischen Kenntnisse die Wirkung der Mineralwasser und deren Unterschiede von gewöhnlichem Wasser zu erläutern, und wenn wir heute auch finden, dass die gegebenen Erklärungen wenig befriedigend sind, so muss man eben bedenken, dass damals die Chemie noch ganz in den Kinderschuhen stak und in den Fesseln der Stahlschen³⁴⁾ Phlogistontheorie lag.

³³⁾ Storgen (Nürnberger Mundart) = im Lande herumfahren. Der Storger = Landfahrer, Hausierer, Quacksalber, Zahnarzt. Schmeller, Bayerisches Wörterbuch.

³⁴⁾ Stahl, Georg Emil, geb. 1660, Chemiker und Mediziner, war 1694 Professor in Halle und starb 1734 als Leibarzt des Königs von Preussen in Berlin.

Etwa um 1720 schon hatte Friedrich Hoffmann²⁵⁾, Professor primarius Medicinae an der Friedrichs-universität in Halle, wie ich einer Dissertation von Georgius Godofredus Hoffmann entnehme,²⁶⁾ den Untersuchungen der Mineralwasser seine Aufmerksamkeit geschenkt. »Fridricus Hoffmannus primus chymicae experimentalis ope, per varia hunc in finem instituta physica, chymica et statica tentamina, genuina aquarum mineralium elementa, nec non horum indolem, vim et facultatem eruit, et haec folio solido argumentorum robore in plurimis scriptis stabilivit, liquida et explorata sunt omnia, nec ulterius ignorantiam obtendere licet.« Theeblättern, Galläpfeln, Säuren, Essig, Zitronensaft, Rheinwein, Oleum tartari per deliquium (kohlen-saures Kali), Salmiakgeist, Milch und Veilchensaft bildeten seine Reagentien, mit denen er nachwies, dass das Wasser der Heilquellen andere Eigenschaften hatte als gewöhnliches Wasser. Er dampfte auch das Wasser ab und untersuchte den Rückstand mit Säuren auf entweichende Dämpfe (Kohlensäure und Schwefelwasserstoff); ja er wies auch nach, dass, wenn man ein kohlen-säurehaltiges Mineralwasser, besonders ein Eisenwasser, an der Luft stehen lasse, es andere Eigenschaften bekomme.

Die nachfolgenden Arbeiten eines Widmer und Bellon sind Leistungen ihrer Zeit und zeigen, dass die grundlegenden Arbeiten Hoffmanns bereits weiter entwickelt worden waren.

Widmer, ein Strassburger Arzt, beschreibt uns Baden in seinem Buche, Abhandlung von dem mineralischen Gehalte und medizinischen Gebrauch des im Marggraffenthum Baden-Baden gelegenen warmen Bades, Strassburg 1756 wie folgt: »Das Marggräflische Bad ist ein animirtes Seifen-Bad, denn es ist eine Seifenerde darin aufgelöst.« Diese »fette oder Seifen-Erde« will der Verfasser auch im Wasser von Wiesbaden gefunden haben. Er lobt Badens Thermalwasser innerlich genommen als ein Mittel, das den Körper und das Geblüt reinige und diejenigen, die es gebrauchen würden, wie »neu gebohrne darstelle«. Das Heilwasser sei eben ein »Laxans Cholagogum« oder ein Laxirmittel, das erweicht, ein harn- und schweisstreibendes Medikament. Die Trinkkur solle man aber erst beginnen, wenn man 8 Tage schon gebadet hat und sich mithin schon an den äusserlichen Gebrauch des Badewassers gewöhnt habe. Hierin stimmt er vollständig mit Matthäus überein, von dem er gar vieles abgeschrieben hat.

Ein wirklich beachtenswertes Buch liefert uns 1766 Georg Martin Bellon in seinem Tentamen chemico-physico medicum de Thermis Badensibus. Rastatt 1766 C. A. Schaeff.

Zusammen mit seinem Bruder, den Hof- und Stadt-apotheker zu Bruchsal, der selbst »das hiesige Heyl-Bad sowohl innerlich als äusserlich mit bestem Erfolg in seinem schmerzhaften Haemorrhoidal-Zustand zu seiner grössten Erleichterung »methodice gebraucht«,

²⁵⁾ Dissertatio inauguralis de praecipuis medicatis Germaniae fontibus eorumque examine chymico. Halae Magdeburgicae 1724. Typis Joh. Christiani Hilligeri.

²⁶⁾ Geb. 1669 in Halle, 1693 Professor der Medizin daselbst, gestorben 1742. Der Erfinder des Liquor anodynus Hoffmanni.

hat er eine Analyse des Thermalwassers gemacht und gefunden, dass dasselbe Meersalz und Alaun, aber keinen Schwefel enthalte. So man das Wasser innerlich »ordentlich weiss« trinke, so heilt es »erkaltete Glieder, als die Leber, Milz, Magen, das Abnehmen, die Wassersucht, Engbrüstigkeit; stillet das Lendenwebe, Grimmen, Stein und Griess; vertreibt die Mutterschmerzen, Unfruchtbarkeit und macht fruchtbar. Aus diesem allen erhellt nun sattsam, dass unser Heylwasser in allen Krankheiten, allen Temperamenten etc. und Naturen so wohl curativè, als praeservativè ein Universal-Medizin seye.«

Seine Ausführungen schränkt er aber als vorsichtiger Mann sofort durch eine Belegstelle einer Autorität seiner Zeit, eines Dr. Cohausen ein, der des alten Thomas Murner (1514) Vers:

»Wenn alle ertzt und beder²⁷⁾ fellen,
Und uns der dot greiff mit der kellen,
So ist der jüngste dauff das bad

Das manchen kranken macht gerad.«

also variiert: »Die Patienten beginnen meist erst dann Wasser-Curen, wenn sie bereits alle Apotheken-Büchsen ausgefressen, vielerlei gegeneinanderlaufende Consilia von unterschiedlichen Medicis eingehohlet, und da nichts mehr zu nehmen und nichts mehr zu retten übrig bleibt. Wer dann eben noch von einer Brunnenkur ein »Soulagement« und Gesundheitsbesserung sucht, wird oft enttauscht werden.«

Vor Beginn der Trinkkur muss der Patient ein Purgiermittel einnehmen; alsdann trinke er an Stelle von Thee oder Kaffee u. s. w. morgens 3, 4, 5, auch 6 Gläser — Badener Schoppen zu 11 Unzen — »laulecht« Thermalwasser vom Ursprung, aber allmählich, nicht schnell hintereinander. Täglich steige man um $\frac{1}{2}$ Schoppen, bis man es auf 4, 6 und 8 oder mehr Gläser gebracht hat; alsdann bleibe man 14 Tage auf diese Zahl stehen und steige allmählich wieder heranter.

In Fällen von Verstopfungen empfiehlt er, dem Wasser Sedlitz- oder Bittersalz zuzusetzen. Auch vermischt mit Esels-, Geissen- und Kuhmilch lässt er es trinken.

Vor Monat Mai soll man keine Brunnenkuren gebrauchen; die beste Zeit dafür seien die Monate Mai bis Ende September. Zum Erfolg sei aber ein fröhliches Gemüt nötig, wie es schon in den klassischen Versen zu lesen sei:

»Si tibi sit cordi cura fluenti;

Laeta ede, laeta bibe, laeta age, laeta vide.«

oder zu deutsch:

»Willst Du, dass Dir der Bronn soll zeigen gute Krafft, Iss, trink, thu und sieh nur was Fröhlichkeit Dir schafft.«

In dieser Veröffentlichung begegnen wir einer neuen Idee, die, wie wir sehen werden, befruchtend auf die späteren medizinischen Generationen Badens gewirkt hat: Bellon lässt dem heissen Wasser abführende Salze und andere Heilmittel zusetzen und erweitert dadurch den Kreis der Verwendbarkeit der Heilquelle zu Trinkkuren.

Wunderbarerweise dauerte es aber geraume Zeit, bis man wieder auf die Idee Thurneysers (1572) zurückgriff und versuchte, die Mengen der im Wasser vor-

²⁷⁾ beder = Bader.

handenen wirksamen Stoffe zu bestimmen. Erst im Jahre 1790 unterzogen sich dieser »schwersten Aufgabe der damaligen physisch-chemischen Wissenschaft« ein Badener Stadtkind, ein Dr. Haug und Hofrat Dr. Krapf.

Die Haugsche Analyse lautet:

In einem Pfund Thermalwasser findet man:

1. Schwefelsaures Mineralalkali 40 gran
2. Schwefelsaure Kalkerde 4,6 gran
3. Salzsäures Mineralalkali 6,9 >
4. Salzsäure Bittererde 0,7 >
5. > Kalkerde 0,4 >
6. Schwefelleberluft und kohlen-säure Luft — unbestimmt.

Anserdem scheint das Wasser auch noch oxidirtes Eisen (Eisenkalk) zu enthalten.

Trotz dieser schönen, aber unrichtigen Analyse, scheint die Trinkkur nicht recht in Aufnahme gekommen zu sein, denn Haug schreibt in seiner »Dissertatio inauguralis medica de Thermis Marchio-Badensibus, Strassburg 1790«: »Primum rarius et parca dosi bibuntur aquae, longe frequentius balnei forma adhibuntur.«

Hofrat Dr. Krapf fand in dem Wasser folgende Bestandteile:

1. Schwefelsaures Mineralalkali (Glaubersalz) 5,2 gran
2. Schwefelsaure Kalkerde (Selenit oder Gips) 6 >
3. Salzsäures Mineralalkali (Kochsalz) 34,2 >
4. Salzsäure Bittererde 0,2 >
5. > Kalkerde 0,5 >
6. Schwefelleberluft 1 1/3 Kub Zoll.

Eine ganz eigenartige, mit allem bisher Dagewesenen in Widerspruch stehende Auffassung von einer Trinkkur hatte der Dichter-Arzt V. W. Neubeck. In seinem recht umfangreichen Gedichte: »Die Gesundbrunnen« (Leipzig 1798) finde ich in der Abteilung über Diätetik im Bade folgende ernstgemeinte Verse:

»Rheinwein kröne das Mahl!

Im goldenen Becher vermähl ihm

Mit dem lautern Krystall des bluterfrischenden Heilquells,
Während das flüssige Silber sich unter Geschäum und Gesprudel

Rasch mit dem blinkenden Traubengold im Pokale vereinbart,

Trinke den perlenden Trank, der alle Sinne begeistert.«

Nun verlassen wir das für unsere Heimat so wenig glückliche und erfreuliche 18. Jahrhundert, das für Baden und seine Heilquelle eine Zeit wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Stillstandes war. Und doch lebte und wirkte in diesem Jahrhundert der Mann, dessen Grosstaten in den kommenden Zeiten zu den bedeutungsvollsten Werken auf naturwissenschaftlichem Gebiete voranleuchten sollten. Es war Lavoisier (1743—1794), der Vater der heutigen Chemie. 1787 stellte er seine Verbrennungslehre auf, zeigte die Widersinnigkeit der Phlogistontheorie und schuf eine neue, die heutige Fachsprache der Chemie. 1794 starb er, ein Opfer der französischen Revolution auf dem Schaffot. So treten wir den in das 19. Jahrhundert ein und werden nun sehen, wie sich an Hand der grossartigen naturwissenschaftlichen Entdeckungen die Verwendung unserer Therme sich in der Medizin gestaltete.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

Dr. Sch. in Fr. Zu einer seltenen Feier vereinigten sich am 15. Februar d. J. die Ärzte des Bezirksvereins Lahr. Es galt den 75. Geburtstag eines der ältesten Ärzte des Bezirks, des Grossherzoglichen Bezirksarztes **Geheimen Hofrat Kroell** zu feiern, der soeben erst von einer schweren septischen Infektion genesen ist und nun in unversehrter Körper- und Geisteskraft wieder seines Amtes waltet. Zur Ehrung des Nestors hatten sich die Ärzte des Amtsbezirks Lahr in dem Gasthaus zur Sonne versammelt; es waren zur Feier ferner erschienen der Vorsitzende des Staatsärztlichen Vereins, Herr Medizinalrat Becker-Offenburg, sowie der Vorsitzende des Ortenauer Ärztevereins, Herr Moser-Wolfach, während der Bruder des Jubilars, Herr Sanitätsrat Dr. Kroell-Strassburg, wegen Krankheit dem Feste fernbleiben musste.

In seltener Rüstigkeit konnte der Jubilar, der 50 Jahre als Arzt tätig ist, der 30 Jahre in peinlichster Pflichterfüllung dem Staate dient und der noch dieses Jahr goldene Hochzeit feiern darf, an der Veranstaltung teilnehmen. Der Festredner, Herr Dr. Brauch-Lahr, feierte den Nestor als Beispiel des Aufgehens im Beruf, als geraden Charakter und als Vorbild für die jüngeren Ärzte. Ein sinniges Geschenk wurde dem Gefeierten zum Andenken überreicht. Herr Medizinalrat Becker überbrachte die Wünsche des Staatsärztlichen Vereins ad multos annos und Herr Moser-Wolfach feierte in seiner Ansprache das älteste Mitglied des Ortenauer Vereins, das wie kaum ein anderes an den Interessen des Vereinslebens teilgenommen habe. — Der Jubilar dankte in gehobener Stimmung, stellte Betrachtungen über einst und jetzt an und schloss mit der nachdrücklichen Mahnung unter Hinweis auf den Leipziger Verband, dass die Ärzte sich eng zusammenschliessen und unentwegt zusammenhalten mögen.

In angeregter Unterhaltung blieben die Kollegen zusammen, während Reden und Vorträge wechselten. Mögen dem Jubilar diese Stunden ein Lichtblick bis zum Lebensende bleiben.

Der **Geschäftsausschuss des Deutschen Ärztevereinsbundes** hat der Versicherungskasse für die Ärzte Deutschlands, Berlin NO 18, Landsberger Platz 3, unter dem 21. Januar 1906 ein Geschenk von 1000 M. überwiesen. Wir danken an dieser Stelle für die unserer guten Sache gewährte materielle Unterstützung und werden den Betrag satzungsgemäss dem Grundfonds der Kasse zuführen.

Berlin, den 20. Februar 1906.

NO 18, Landsberger Platz 3.

Das Direktorium der Versicherungskasse für die Ärzte Deutschlands.

Bensch, Obmann.

Baden-Baden. Hofrat Dr. W. H. Gilbert, Mitbesitzer des bekannten Sanatoriums DDr. Frey-Gilbert in Baden-Baden, ist am 9. Februar d. J. in Stuttgart, wohin er sich in Angelegenheiten der nächsten ärztlichen Studienreise begeben hatte, infolge einer Influenza-Pneumonie unerwartet gestorben. G., der erst 48 Jahre alt war, besass ein ausgesprochenes Organisations-talent und war u. a. ein eifriger Förderer der balneologischen Kurse in Baden-Baden, wie er auch von Anfang an an der Spitze des ausführenden Komitees der ärztlichen Studienreisen gestanden hat. Die Teilnehmer der Kurse und der Studienreisen werden sich gewiss gern des allzeit lebenswürdigen, geschäftserfahrenen Kollegen erinnern.

Streik der Ärzte in Niederösterreich. Die Gemeindeärzte Niederösterreichs, erbittert und empört über ihre klägliche Lage und die fortgesetzte Verweigerung einer Besserung seitens des Landtags, haben am 29. Dezember v. J. den einstimmigen Beschluss gefasst, vom 1. Februar d. J. an die „passive Resistenz“ zu erklären, d. h. sie weigern sich, ärztliche Handlungen für öffentliche Sanitätszwecke vorzunehmen. Der Streik erstreckt sich auf die Vornahme der Impfung (70 Heller pro Kopf Belohnung, während ein Veterinär für Impfung eines Schweines gegen Rotlaufkrankung 80 Heller erhält!); ferner auf die Verweigerung der Schüblings- (Vagabunden-) Untersuchung nach dem Tarife, der dem Arzte ein geringeres Honorar zuspricht als dem Barbier, der dem Landstreicher die Haare zu schneiden hat etc. Auch hinsichtlich der Anzeigen von Infektionskrankheiten ist mit der passiven Resistenz begonnen worden. Die Ärzte werden Infektionsanzeigen zwar verfassen und absenden, die Diagnose jedoch den Amtsärzten überlassen, um auf diese Weise den Behörden und dem Landesaussschusse Schwierigkeiten zu machen. Die zahlreichen Forderungen der Ärzte bezwecken eine Regelung des Gemeindedienstes, die freilich ohne durchgreifende Verbesserung der ärztlichen Verhältnisse nicht möglich ist.

Das **Migränin** ist — endlich — auf die Liste der starkwirkenden Arzneimittel gesetzt worden. Es darf also in Zukunft in den Apotheken nur auf Verordnung eines Arztes abgegeben werden. Migränin ist bekanntlich eine Mischung von Antipyrin und Coffeinum citricum. Diese beiden Mittel standen bisher schon

auf der Liste der starkwirkenden Arzneimittel, und es ist also nur folgerichtig, dass auch die Mischung derselben auf diese Liste gesetzt worden ist. In der pharmazeutischen Presse freilich begegnet die Massregel lebhafter Kritik.

Personalnachrichten.

Niedergelassen haben sich: Augenarzt Dr. Josef Ruffe, Dr. Fritz Kaufmann, Spezialarzt für Nervenkrankheiten, und Dr. Otfried Mampell, sämtliche in Mannheim, Dr. Karl Kohn in Feudenheim, Amt Mannheim, Dr. Leopold Schmidt in Philippsburg, Amt Bruchsal, August Lange in Blumberg, Amt Donaueschingen, Dr. Eduard Schmitt in Karlsruhe, Dr. Albert Scheib und Dr. Kurt Halbey, Spezialarzt für Nerven- und Gemütskranke, in Freiburg, Dr. Karl Koch als Hilfsarzt bei der Heil- und Pflegeanstalt Emmendingen, Dr. Hans Römer und Dr. Ludwig Herth als Hilfsärzte bei der Heil- und Pflegeanstalt Illenau.

Verzogen sind: Dr. Oskar Wachter von Durmersheim, Amt Rastatt, Dr. Hermann Leidner von Blumberg nach Durmersheim, Dr. Johannes Krüger, Spezialarzt für Mund- und Zahnkrankheiten, von Baden.

Gestorben ist: Hofrat Dr. Wilh. Henry Gilbert in Baden.

Anzeigen.

Verband der Ärzte Deutschlands zur Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen.

Cavete collegae!

Fernsprecher 1870.

Alfeld i. Hann. O.K.-Kassen des Kreises.
Arnsberg i. W.
Berlin, östl. u. süd-östl. Vororte (Mathilde Rathenau-Stiftung).
Besigheim, K.-K. d. O.-A.-Bez.
Biesenthal, Prov. Brandenburg.
Bingen a. Rh. O.K.K. Stadt u. Land.
Börnische i. Mark.
Breslau I., O.-K.-V. (Augenärzte).
Camberg i. Taunus.
Crossen a. O.
Danzig.
Degerloch b. Stuttgart.
Dingelstädt i. Th.
Döbeln, Gem.K.-V. d. Amtsbez.
Dörzbach i. Wittbg.
Dotzheim b. Wiesb.
Eisenach i. Th.

Erdeborn i. Mansf. S.
Forst i. Laus.
Frankenhausen a. Kyffh.
Freienwaldea. Oder
Gera, R. Text. B.K.K.
Giessen, San.-Verein.
Granssee a. Nordbahn.
Grünholz Kreis Eckernförde.
Halver i. Westf. O.K.
Hamburg, B.-K. f. Staatsang.
Hanau, San.-Verein.
Heiligenberg i. B.
Hettenleidenheim i. Rheinpfalz.
Hilgen, Kr. Solingen.
Hinsbeck, i. Rhld.
Hohentengen i. W.
Holtenu b. Kiel.
Immendingen i. B.
Kassel-Rothenditold.
Kelsterbach a. M.
Kiel, Kais. Kanalamt.

Klein-Krotzenburg Kr. Offenb. a. M.
Klingenthal i. Sa.
Köln-Deutz.
Königsberg i. Pr. G. O. K. K.
Kornelymünster b. Aach.
St. Kreuz i. Els.
Lemmie i. Hannover.
Lommatsch i. Sa.
Loschwitz b. Dresd.
Marienstein, O.-B.
Markranstädt b. Ep.
Meckesheim b. Hdb.
Merheim K. Müll. a. R.
Meuden, Bez. Arnsb.
Michelstadt i. Odw.
Mittelwalde i. Schl.
Mühlheim a. M.
Mülheim a. Rhein.
Münster i. Westf.
Neuhausen, Fildern.
Neustettin i. P.
Niesky O.-L. A. O. K. K.

Niederbrechen b. Limburg.
Norden i. Hann.
Ober-Mossau i. H.
Oldenburg i. Grossh.
Osterwieck, Kreis Halberstadt.
Pasing b. München.
Perschütz, Kr. Trebnitz i. Schl.
Petersdorf i. Rsgb.
Pforten L. N.
Pforzheim i. B. V. J. K.
Plaue b. Flöha i. S.
Podgorz i. Westpr.
Puderbach Kr. Nwd.
Radewell-Am-mendorf b. H. a. S.
Ratzebuhr i. Pom.
Reppen Rbz. Frkf. a. O.
Rheydt i. Rheinld.
Riesa a. E., O. K. K.
Rodewald i. Hann.
Saalfeld, O.-Pr.

Drahtadresse: Ärzteverband Leipzig.

Sablou b. Metz.
Salzwedel Pr. Sachs.
Schwetzingen b. M.
Stettin Fhr.-K. d. Vulk.
Stolp i. Pom.
Strassburg i. Els.
Thalheim i. Erzgeb. O.-K.-K.
Teltow bei Berlin.
Vogtareuth O.-Bay.
Vohwinkel, Rheinpf.
Weibern i. Rhld.
Weismes K. Malmédy.
Wersee, Post Grünheide i. Mark.
Westhavelland Kr. Gem. Gemeinde K. V. K.
Wieda, Kr. Blankenburg a. H.
Worbis Regb. Erfurt.
Zerbsti Anh. A. O. K. K.
Zorneding O.-Bay.
Zülz O.-Schlesien.
Zwingenberg a. B.

Über vorstehende Orte und alle Verbandsangelegenheiten erteilen jederzeit Auskunft der Generalsekretär **G. Kuhns**, Arzt, Leipzig-Connewitz, Herderstr. 1¹. — der auch Praxis-, Schiffsarzt- (Norddeutscher Lloyd) und Assistentenstellen sowie Vertretungen nachweist, Sprechzeit nachmittags 3—5 (ausser Sonntags) und Dr. Baumstark, Karlsruhe-Mühlburg, Rheinstrasse 55/57. 1000.

Die häufigen Nachahmungen bei Verordnung und beim Einkauf meiner beliebten

Lahusen's Jod-Eisen-Lebertranpräparate

haben mich veranlasst, durch patentamtlich eingetragene Namen denselben einen Schutz angedeihen zu lassen.

Jod-Eisen-Lebertran heisst jetzt „Jodella“.

Jod-Eisen-Lebertran c. Phosphor „ „ „Jodella phosphorata“.

Preise, Zusammensetzung, vorzüglicher Geschmack, Wirksamkeit sind bekannt. Man verordne also nur kurz „Jodella“ oder „Jodella phosphorata“. Der stets steigende Konsum in meinen Präparaten ist ein Zeichen, dass gegen **Anämie, Skrophulose, Tuberkulose, Rhachitis** so leicht nichts besseres geboten wird. Stets frisch zu haben in **allen Apotheken**.

Ausführliche Broschüren und Rezept-Formulare zur bequemen Verordnung verlange man gratis vom alleinigen Fabrikanten

938|10.9

Apotheker **Lahusen** in **Bremen**.



Sanatorium Haus Triberg.

Triberg im Schwarzwald.

800 m über dem Meere in unmittelbarer Nähe des Waldes. Centralheizung, elektr. Licht **Ernährungstherapie und Diätikuren**, gesamtes Wasserheilverfahren, Elektrotherapie, Massage, Wechselstrombäder. Winterkuren für Prophylaktiker und geschlossene nicht bacilläre Phthise. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekte kostenfrei. 954|13.1

Dr. Kuhnemann.

Lungenheilstätte Stammberg.

Schriesheim an der Bergstrasse. Für weibliche Patienten des Mittelstandes. Sommer- und Winterkur. 4 bis 6.50 Mk. pro Tag.

950|24.9 Prospekt durch leitenden Arzt **Dr. Schütz.**

Pforzheim

Wasserheilanstalt mit medico-mechan. Institut und Röntgen-Kabinet. **Dr. Friederich.**

Bleichstr. 21. Telefon 1161. 913|24.19

Wasserheilanstalt zu Michelstadt im Odenwald.

Station der preuss.-hess. Odenwaldbahn (Frankfurt a. M.), Hanau-Eberbach (Heilbr.-Stuttg.). Heilanstalt für **chronisch Kranke** der verschiedensten Art, bes. Nervenleidende (Geisteskranke ausgeschl.), Rheumatiker u. Blutarmer. Anwendung des wissenschaftl. Wasserheilverfahrens, der Elektrizität, Massage, Heilgymnastik, diätetischer u. psychiatrischer Behandlung. **Landaufenthalt für Erholungsbedürftige**, Rekonvaleszenten etc. Während der Wintermonate (November bis einschl. April) Ermässigung der Preise.

Näheres d. Prospekte. San.-Rat **Dr. Giggiberger**, Bes. u. leitend. Arzt. 985|0.3

Alpirsbach

Sanatorium **Dr. Würz** für Nerven — innere Krankheiten — Erholungsbedürftige. (Schwarzwald). 971|24.4 Prosp. Das ganze Jahr offen.

Herz- und Nervenleidende,

Rheumatischer, Blutarmer, Rekonvaleszenten etc. finden jederzeit Aufnahme in der **Spezial-Anstalt Schloss Warbach** a. Bodensee, Post Wangen, Kreis Konstanz. **Dr. Hornung.**

990|20.1

Sanatorium Arlen.

Volkshelstätte für weibliche Kranke.

Zwei getrennte Abteilungen:

- A. Für Tuberkulose.
- B. Für Blutarmer, Schwächliche, Erholungsbedürftige.

Täglicher Verpflegungssatz 3 Mark.

Prospekt und weitere Auskunft durch 982|12.3

Verein zum **Heinrich-Hospital, Arlen** bei Singen

Neckargemünd

Dr. Langenbach's Sanatorium

für Nerven- und Stoffwechselkranke sowie Erholungsbedürftige jeder Art. — Das ganze Jahr geöffnet. Näheres durch die Prospekte. 963|12.4

Hämalbumin Dr. Dahmen.

Hämatin (Eisen-) u. Hämoglobulin (als lösliches Albuminat) 49,17 %, Serumalbumin u. Paraglobulin (als lösliches Albuminat) 46,23 %, sämtliche Blutsalze 4,6 %.

95,4 % genuines Bluteiweiss in verdautem Zustande. — Genuines Bluteisen. — Die Phosphate wie Kalzium- und Magnesium-Di- und Triphosphat an lösliches Albuminat gebunden:


Genuines Lecithin.

Das Hämalbumin wird von jed. Magen auch bei Mangel an Verdauungssäften resorbiert. — **Konzentriertestes Nahrungsmittel**. Die schnellste und stärkste Zunahme des Hämoglobins und der roten Blutkörperchen bei Unternormalgehalt, die **grösste Gewichtszunahme** bei Unternormalgewicht, oft 8—12 Pfund in 14 Tagen (klin. Berichte). — **Sofortiger Appetit. Intensivste Nervenstärkung.**

Auf Wunsch vieler Ärzte nur noch **Originalpackungen**: 1 Fl. (zirka 60 g), für 20 Tage reichend, = Mk 2,—; 1/2 Fl. (zirka 30 g) = Mk 1,20 inkl. Rabatt. — In Apotheken und Drogerien, in letzteren als **Nährmittel**, sonst direkt von der Fabrik. Dosis nur 3—5 g pro die. 983|13.3

Literatur (seit 1894) u. Proben franko u. gratis.

Chemische Fabrik F. W. Klever, Köln.

Auch ohne Zucker.	DUNG'S	Auch mit Eisen	Das älteste in Deutschland eingeführte China - Calisaya - Elixir.	 <p>DUNG'S aromatisches RHABARBER ELIXIR (Elixir Rhei aromaticum Dung), ein angenehmes schmeckendes mildes Abführ- und Magenmittel 5 Teile Elixir enthalten 1 Teil Rhabarberwurzel.</p>
CHINA-CALSAYA			Verordnen Sie stets: Original-Dung's.	
in ¼ & ½ Liter Flaschen			Muster und Literatur gratis durch die 976]24.4	
ELIXIR in den Apotheken zu haben.			Fabrikation von Dung's China-Calisaya-Elixir Inhaber: Albert C. Dung, Freiburg, Baden.	
Meine Propaganda erstreckt sich nur auf ärztliche Kreise.				

Hilfsarztstelle.

An der hiesigen Anstalt ist sofort eine **Hilfsarztstelle** zu besetzen, welche mit einem Anfangsgehalt von 1800 Mk jährlich nebst freier Station in der Anstalt verbunden ist. Anmeldungen sind unter Vorlage des Approbationsscheines und Darstellung des Lebenslaufes an die unterzeichnete Direktion zu richten.

Pforzheim, den 19. Februar 1906. 996]

Grossh. Direktion der Heil- und Pflegeanstalt Pforzheim.
Dr. Fischer, Geh. Medizinalrat.

Station der Albtalbahn
Karlsruhe-
Herrenalb. **Sanatorium Marxzell** Bad. Schwarzwald,
260 m ü. Meer.

für Erholungsbedürftige und Rekonvaleszenten.
Physikalisch-diätetisches Familienhaus mit allem Komfort der Neuzeit 15 Zimmer, meist mit Veranden und Balkon. Terrain- und Diätikuren. 987]6.1

Hydro-, Elektro-, Mechanotherapie
Das ganze Jahr offen. —

Näheres durch Prospekte und den leitenden Arzt **Dr. Genter.**



2]24.1

Probeflaschen kostenfrei.
E. Mechling, Mülhausen i. Els.

Kaufmann,

40 Jahre alt, fein und vielseitig gebildet, umsichtig, guter Organisator, früher 6 Jahre Bankbeamter, seit circa 9 Jahren kaufmännischer Leiter eines grossen Sanatoriums, sucht ähnliche Stellung, eventuell mit Kapitalbeteiligung. Würde auch mit Arzt Sanatorium behufs späteren Ankaufs pachtweise übernehmen.

Gefl. Offerten sub. **L. A. 1130** an **Rudolf Mosse, Leipzig**, erbeten. 998]

indiziert bei Anaemie, Chlorose, in der Rekonvaleszenz, bei allgemeiner Körperschwäche, nach der Influenza. Ausgezeichnetes Stomachicum von hervorragendem Wohlgeschmack.

Über 600 ärztliche Anerkennungs-schreiben.
Bitte bei Ordination stets den Namen „Mechling“ anzugeben.

Dynamogen (gesetzlich geschützt)

Bekanntmachung.

Nach Beendigung der Neueinrichtung meines chemischen Laboratoriums teile ich den Herren Ärzten mit, dass **Dynamogen** in Geschmack, Concentration und Haltbarkeit noch bedeutend verbessert worden ist, so dass das Präparat den besten im Handel befindlichen, aber viel teureren Präparaten gleichwertig ist.

Der Preis bleibt der alte: circa 250 Gr. = **1,50 Mk.**

Kgl. 1784 priv. Apotheke, Schneidemühl, Neuer Markt 24.

700 Mtr. ü. dem Meer
Donaueschingen
Solbad Luftkurort.

Knotenpunkt der romantischen Schwarzwald- u. Höllentalbahn. Stützpunkt für Schwarzwaldtouren. (Gauchach- u. Wutachtal etc.)

Hôtel und Pension z. Schützen

mit neu erbautem Kurhaus, gegenüber dem fürstl. fürstenb. Parke
Sol-, Kohlensäure- und Fichtennadelbäder im Hause.
Eigene Milchwirtschaft, Fischerei, Grosser Garten, Lawn-Tennis, 100 m lange, gedeckte Wandelhalle.

969]24.7

Eigentümer: **J. Buri.**



Kleinster und billigster
Motorwagen
für Ärzte.

Dauerhaft und zuverlässig.
5 HP. Zweizylinder-Motor
Prospekt u. Probefahrt auf Wunsch.

— Preis 2 400 Mark. —

P. Eberhardt, Automobile, Karlsruhe,
Amalienstrasse.

993]8.2

Mit 1 Beilage:

Dungs aromatisches Rhabarber-Elixir, von Albert C. Dung, Freiburg i. B.